

Pfarrer Dr. Alexander Arno Heck, *Evangelische Kirchengemeinde St. Marien-Friedrichswerder*

Ostermontag, 10.04.2023, 10 Uhr

Predigt über Lukas 24, 13-35

¹³ Und siehe, zwei von ihnen gingen an demselben Tage in ein Dorf, das war von Jerusalem etwa sechzig Stadien entfernt; dessen Name ist Emmaus. ¹⁴ Und sie redeten miteinander von allen diesen Geschichten. ¹⁵ Und es geschah, als sie so redeten und einander fragten, da nahte sich Jesus selbst und ging mit ihnen. ¹⁶ Aber ihre Augen wurden gehalten, dass sie ihn nicht erkannten. ¹⁷ Er sprach aber zu ihnen: Was sind das für Dinge, die ihr miteinander verhandelt unterwegs? Da blieben sie traurig stehen. ¹⁸ Und der eine, mit Namen Kleopas, antwortete und sprach zu ihm: Bist du der Einzige unter den Fremden in Jerusalem, der nicht weiß, was in diesen Tagen dort geschehen ist? ¹⁹ Und er sprach zu ihnen: Was denn? Sie aber sprachen zu ihm: Das mit Jesus von Nazareth, der ein Prophet war, mächtig in Tat und Wort vor Gott und allem Volk; ²⁰ wie ihn unsre Hohenpriester und Oberen zur Todesstrafe überantwortet und gekreuzigt haben. ²¹ Wir aber hofften, er sei es, der Israel erlösen werde. Und über das alles ist heute der dritte Tag, dass dies geschehen ist. ²² Auch haben uns erschreckt einige Frauen aus unserer Mitte, die sind früh bei dem Grab gewesen, ²³ haben seinen Leib nicht gefunden, kommen und sagen, sie haben eine Erscheinung von Engeln gesehen, die sagen, er lebe. ²⁴ Und einige von denen, die mit uns waren, gingen hin zum Grab und fanden's so, wie die Frauen sagten; aber ihn sahen sie nicht. ²⁵ Und er sprach zu ihnen: O ihr Toren, zu trägen Herzens, all dem zu glauben, was die Propheten geredet haben! ²⁶ Musste nicht der Christus dies erleiden und in seine Herrlichkeit eingehen? ²⁷ Und er fing an bei Mose und allen Propheten und legte ihnen aus, was in allen Schriften von ihm gesagt war. ²⁸ Und sie kamen nahe an das Dorf, wo sie hingingen. Und er stellte sich, als wollte er weitergehen. ²⁹ Und sie nötigten ihn und sprachen: Bleibe bei uns; denn es will Abend werden, und der Tag hat sich geneigt. Und er ging hinein, bei ihnen zu bleiben. ³⁰ Und es geschah, als er mit ihnen zu Tisch saß, nahm er das Brot, dankte, brach's und gab's ihnen. ³¹ Da wurden ihre Augen geöffnet, und sie erkannten ihn. Und er verschwand vor ihnen. ³² Und sie sprachen untereinander: Brannte nicht unser Herz in uns, da er mit uns redete auf dem Wege und uns die Schrift öffnete? ³³ Und sie standen auf zu derselben Stunde, kehrten zurück nach Jerusalem und fanden die Elf versammelt und die bei ihnen waren; ³⁴ die sprachen: Der Herr ist wahrhaftig auferstanden und dem Simon erschienen. ³⁵ Und sie erzählten ihnen, was auf dem Wege geschehen war und wie er von ihnen erkannt wurde, da er das Brot brach.

I. Die Enttäuschten

Haben wir uns getäuscht, sind wir getäuscht worden? Überrascht und erschreckt nehmen wir einen Riss in unseren scheinbaren Gewissheiten wahr. In unseren Hoffnungen, Erwartungen und Überzeugungen. Enttäuschungen gehören zum festen Gefühlshaushalt unseres Lebens. Sie entstehen, wenn eine Erwartung auf das Leben prallt und daran zerschellt.

Je bedeutsamer das Ereignis ist und je größer die Diskrepanz zwischen Wunsch und Wirklichkeit, desto schmerzhafter fällt die Enttäuschung aus. Sich zu täuschen in Dingen, in Menschen oder auch in sich selbst – das tut weh. Wenn eine Hoffnung durchkreuzt wird, ein Traum platzt, eine Fantasie sich desillusioniert. Das bedrückt Menschen. Damals wie heute.

Als Menschen ihre Hoffnungen und Erwartungen in einen einzigen Menschen setzten. In Jesus von Nazareth. „Wir hofften, er sei es, der Israel erlösen werde.“ (V. 21) Sie haben miterlebt, wie er ihren Hoffnungen Nahrung gegeben hat: Reiche teilten mit Armen; es gab genug für alle; Kranke wurden gesund; Ausgestoßene fanden einen Platz in der Gemeinschaft.

Allesamt Hoffnungsgeschichten, die aber nach Karfreitag bitter enttäuscht wurden. Exemplarisch für all die Enttäuschten, damals wie heute, gehen zwei auf ihrem Weg. Ihre Hoffnungen haben sich zerschlagen. Sie wissen nicht mehr weiter. Sie wollen fliehen. Nur weg aus Jerusalem, dem Ort der Niederlage. Und auf dem Weg wird ihre Enttäuschung enttäuscht.

Das ist Ostern. Augen werden geöffnet und Herzen brennen wieder.

II. Der Weg

Am Anfang ihres Weges steht ihre Enttäuschung. Sollten sich die beiden getäuscht haben in diesem Mann aus Nazareth? Wochen und Monate lang waren sie mit ihm unterwegs. Eine unvergessliche Zeit. Endlich hatte ein neues Leben begonnen, das Angst überwand durch Vertrauen, das auf Gewalt reagierte mit Güte, das auf Armut antwortete mit Großzügigkeit.

„Liebt eure Feinde! Richtet nicht! Betet füreinander! Sorgt euch nicht! Macht euch selbst nicht groß und andere klein!“ Wie anders hätte diese Welt werden können, würden solche Worte sie verwandelt haben. Alles, woran sie bis vorgestern noch ihr Herz gehängt hatten, erscheint seit Karfreitag wie erstickt. Hoffnung – dahin! Liebe – für wen? Glauben – wo-
ran?

Die beiden Enttäuschten gehen weg von Jerusalem. Weggehen schafft erst einmal Abstand. Vielleicht bringt Distanz etwas mehr Klarheit. Vielleicht wird das Unbegreifliche, die große Enttäuschung, etwas verständlicher, annehmbarer. Sie erzählen sich noch einmal die ganze Geschichte, wie es gekommen ist - zu diesem bitteren Ende. „Weißt du noch...?“

Emmaus, das ist die Erzählgemeinschaft der Enttäuschten. Ein Weg, auf dem unsere üblichen Meinungen verfremdet werden, wo wir zu einer anderen Einschätzung unseres Lebens gelangen. Wir beginnen in unseren Enttäuschungen nicht weiter nur den Schmerz zu fühlen, sondern auf einmal eröffnen sich uns neue Möglichkeiten, uns unser Leben anders vorzustellen.

Emmaus, das ist der Weg einer zunächst unerwarteten Widerlegung unserer Täuschungen.

III. Der Fremde

Exemplarisch für all die Enttäuschten, damals wie heute, gehen zwei auf ihrem Lebensweg. Sie fliehen vor ihrer Enttäuschung. Doch fliehend bleiben wir am Ende nur unter uns. Und in den Geschichten, die wir uns erzählen, begegnen wir immer nur uns selbst. Kreisen immer und immer wieder um die eigene Enttäuschung, Verzweiflung, Trauer oder Wut.

Einander die eigenen Geschichten zu erzählen, ist so wichtig. Doch immer und immer wieder erzählt, will sich meist nichts wirklich Neues einstellen. Keine neue Perspektive. Die Enttäuschung, um die sich alles dreht, droht sich ins Unendliche auszuweiten. Da braucht es eine heilsame Unterbrechung, einen Riss in die eigene Hoffnungslosigkeit. Ein Fremder tritt dazu und unterbricht das Gespräch der beiden.

„Was sind das für Dinge, die ihr miteinander verhandelt unterwegs?“

(V. 17). Es ist die große Chance eines Fremden, keine Angst davor zu haben, alles wieder aufzurühren und die üblichen Meinungen ganz anders zu deuten.

„Kommt, sagt mir, was euch bedrückt? Schämt euch nicht dafür!“ Das ermutigt die beiden. Sie graben ihre Hoffnung noch einmal aus. Ihre Geschichten sind nicht vergessen. Sie sind erzählenswert.

Auf dem Weg zurück in ihren Alltag, in dem ein Toter tot ist und begrabene Hoffnungen zu trägen Herzen führen, nehmen sie einen Fremden mit hinein in ihre Geschichten. Und darüber wird der Fremde einer von ihnen. Darum erzählen auch wir ihm unsere Geschichten. Bis heute. Die von unseren Hoffnungen am Anfang und den großen Enttäuschungen am Ende.

IV. Die Täuschung

Der Fremde geht mit, doch durchkreuzt er den Weg der Enttäuschten. Er stimmt nicht ein in ihre Trauer und Klage. Er widerspricht. Nicht dem, was sie erzählen. Er behauptet nicht, dass etwas anders gewesen sei. Nein, er widerspricht dem, wie sie ihre Geschichte erzählen. „O ihr Toren, zu trägen Herzens, all dem zu glauben, was die Propheten geredet haben!“ (V 25)

Ihr geht zwar vorwärts, aber ihr schaut zurück. Das macht Herzen träge. Träge Herzen - Gefühle also, die nicht weit reichen, Hoffnungen, die schnell ermüden. Der Fremde wundert sich über Menschen, die die Neugier auf ihr Leben verloren haben, die Neugier auf sich selbst, darauf, was ihnen noch blühen wird, darauf, wer sie noch werden könnten. Sie haben sich damit arrangiert, dass ihr Leben stagniert. „Da kommt nichts mehr.“

Der Fremde bestreitet nicht unsere Geschichten, nur wie wir sie deuten. Im Licht von Ostern deckt er auf, wo wir uns getäuscht haben. Von welchen falschen Annahmen wir ausgehen, wo wir unsere Spielräume unterschätzt haben. Unsere Niederlagen, unsere Leiden und selbst der Tod bedeuten nicht mehr das Ende aller Hoffnung. Wir entdecken auf einmal: Unsere Zukunft kann anders aussehen.

„Musste nicht der Christus dies erleiden und in seine Herrlichkeit eingehen?“

(V 26) Lassen wir uns nicht täuschen. Niemand kommt unverletzt durchs Leben, auch nicht der Christus. Seine Herrlichkeit ist nicht herrisch.

Sie vergisst die Schwachen nicht. Sie lebt vom Mitleid mit den Leidenden und nicht von der Bewunderung für die Sieger. Hierin liegt Erlösung.

V. Offene Augen

Das alles klingt so fremd. Der Christus kommt nicht mit Herrschaft, sondern auf einem Esel. Er überwältigt seine Gegner und Zweifler nicht durch Macht und Gewalt, sondern indem er seinen Willen ins Herz gibt.

Indem er frei macht. Indem er Angst nimmt. Er kommt nicht so, wie Menschen ihn erwarten. Da täuschen wir uns. Am Kreuz werden unsere Erwartungen widerlegt. Sie werden enttäuscht. Die Enttäuschung droht das Herz träge zu machen und engt den eigenen Blick ein. In solchen Momenten ist die dringlichste Frage: Was bleibt? Woran kann man sich noch festhalten? Haben die beiden auf dem Weg nach Emmaus in dem Fremden gerade einen neuen Halt gefunden, wollen sie nicht schon wieder Abschied nehmen müssen. Sie bitten ihn: „Bleibe bei uns“. (V29) Und er bleibt und hält mit ihnen das Abendmahl. Angesichts unserer zerbrochenen Hoffnungen bricht er uns das Brot.

Er gibt uns Anteil an seinem Leben, indem er Anteil nimmt an dem unseren. „Hier, schmeckt und seht, wie sich auf diese Weise die Tür zu eurem Leben wieder öffnet. Diese Tür, den Ausgang von eurem Grab, will ich hüten. Und da ist euer Weg. Für den braucht ihr Brot. erinnert euch daran!“

„Da wurden ihre Augen geöffnet, und sie erkannten ihn. Und er verschwand vor ihnen.“ (V 31) Merkwürdig. Als er bei uns war, erkannten wir ihn nicht, und als wir ihn erkannten, ist er nicht mehr bei uns. Der Auferstandene ist uns näher, als wir manchmal denken. Es kann sein, dass unser Glaube erst viel später entdeckt: Er war ja dabei! Von Anfang an.

VI. Die Auferstehung

Was wäre anders gewesen, wenn unsere Augen nicht zugehalten worden wären, als der Fremde zu uns kam, und wir ihn gleich erkannt hätten? Dann hätten wir den Beweis gehabt, dass Jesus auferstanden ist. Doch wir hätten uns wieder nur getäuscht. Hätten an eine gänzlich andere Auferstehung geglaubt. Hätten weiter an einen glanzvollen Sieg geglaubt. Doch wir haben die Auferstehung jetzt anders erlebt. Wir sahen keinen wiederbelebten Körper, sondern wir hörten befremdliche Worte, die unsere bisherigen Erfahrungen und Erwartungen irritierte, sie enttäuschte. Wir sahen nicht die Wiederherstellung des Alten, sondern wir hörten, wie einer unsere alte Sicht veränderte und neu deutete. Wir lernten eine neue Erfahrung mit unserer Erfahrung von Kreuz und Leiden zu machen. Unsere Enttäuschung und Verzweiflung wurden umgewendet in Neugier auf das Leben. Das aber erkannten wir erst viel später, als er das Brot mit uns brach. Da gingen uns die Augen auf. Und wir erinnerten uns an die vielen Male, die wir Gemeinschaft mit Jesus hatten.

„Und sie standen auf zu derselben Stunde, kehrten zurück nach Jerusalem“. (V33)

Kommt, wir stehen auf und kehren zurück zu den anderen. Nach Karfreitag waren wir traurig, enttäuscht, sind geflohen, wir haben uns zurückgezogen und abseits gestellt. Und dann hat uns einer Ostern gezeigt.

Hat unsere Enttäuschung ent-täuscht. Hat uns Gemeinschaft geschenkt. Eine Zukunft.

Hat unsere Neugier geweckt. Jetzt brennen unsere Herzen wieder. Und wir jubeln: „Der Herr ist wahrhaftig auferstanden.“ Amen.